Tour-Tipps Friedrichshain -Kreuzberg

Hausbesetzungen im Bezirk SO 36

Diese Tour befasst sich ausschließlich mit den Haus-/Instandbesetzungen im alten Arbeiterbezirk Kreuzberg SO 36, der seinen Namen aufgrund der alten Postleitzahlen erhielt. Weder erhebt die Tour den Anspruch auf Vollständigkeit, was die Anzahl der besetzten Objekte betrifft, noch stellt sie eine politische Bewertung zu den Geschehnissen der damaligen Zeit dar. Vielmehr möchte sie sich auf einige wenige populäre, noch heute vorhandene Wohnhäuser, Fabrikgebäude u.ä. konzentrieren, nicht ohne auch andere Objekte, die sich auf der Tour befinden, zu benennen.

Start unserer Tour ist der U-Bahnhof Moritzplatz. Wir verlassen den U-Bahnhof am Ausgang Oranienstraße/Oranienplatz und gehen die Oranienstraße in Richtung Oranienplatz. Der Flächennutzungsplan von 1965 sah vor, die Oranienstraße in eine Stadtautobahn umzuwandeln. Das hätte natürlich den Abriss der anliegenden Häuser und die Vernichtung der gesamten Wohnungs- und Infrastruktur zur Folge gehabt. Der Oranienplatz wäre zudem in ein riesiges Autobahnkreuz umgewandelt worden. Dass es dazu nicht kam, ist dem Engagement von Anwohnern, Bürgerinitiativen und nicht zuletzt den Instandbesetzern zu verdanken.

Das Haus mit der Nummer 45 in der Oranienstraße ist unser erster Anlaufpunkt. Das Wohnhaus mit Innenhof wurde am 6. Juli 1980 besetzt. Eine Remise im Innenhof war schon abgetragen, wurde aber von den Besetzern mit Unterstützung des Senats wieder hergestellt. Heute steht die Remise unter Denkmalschutz. Im Jahre 1983 wurde die Besetzung mittels Abschluss von Mietverträgen legalisiert.

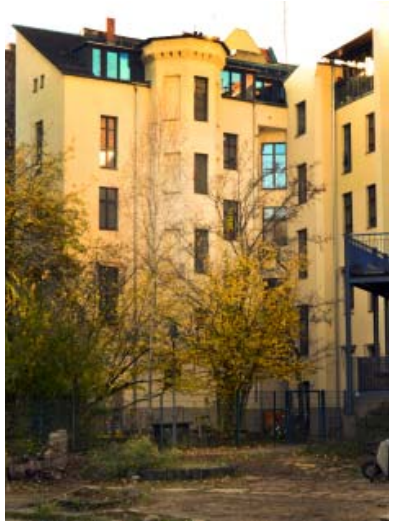
Interessant ist die Form der bis heute gültigen Mietverhältnisse, die zwischen Vermieter und Bewohnern abgeschlossen wurden. Unter dem Begriff „Mietshaussyndikat“, das dem Konzept einer Genossenschaft recht nahe kommt, ist es dem Vermieter nur in Absprache mit den Mietern erlaubt, Arbeiten im und am Haus durchführen zu lassen. Somit sind „Edelrenovierungen“ und exorbitante Mieterhöhungen ausgeschlossen. Im Erdgeschoss zur Straße hin befinden sich heute ein Buchladen und eine Kneipe. Direkt nebenan befindet sich Haus mit der Nr. 44, welches am 8. Juli 1980 besetzt wurde.

Wir gehen weiter bis zum Oranienplatz. Diesen überqueren wir links und erreichen nun den Leuschnerdamm. Das Gebäude mit der Nr. 9 ist ein ehemals besetztes Haus (mehr zu seiner Geschichte im folgenden Absatz). An dessen Ende biegen wir nach rechts ab in den Bethaniendamm, wo uns von der rechten Seite Taubengurren, Hühner- und Gänselaute empfangen. Die angrenzenden Taubenschläge begleiten uns bis zur Adalbertstraße, in die wir rechts einschlagen und zu einem Holzgatter gelangen.

Dieses befindet sich neben dem Haus mit der Nr. 70 und bildet den Eingang des Kinderbauernhofs Mauerplatz, der 1981 gegründet wurde. „Mauerplatz“ ist

keine offizielle Adresse und auf Stadtplänen nicht zu finden: Die damaligen Besetzer des Geländes haben das Areal so benannt, weil sich der ehemalige Schutt- und Müllablageplatz direkt an der ehemaligen Berliner Mauer befand. Auf dem Kinderbauernhof befinden sich immer noch zum Teil bewohnte Wohn- und Bauwagen. Sie zeugen bis heute von der alternativen Wohnkultur, die die ehemaligen Besetzer bevorzugen. Hier tummeln sich Ponys, Esel und andere Tiere, was Kindern und Großstädtern einen Hauch von Landleben vermittelt – mitten in der Metropole.

Vom Mauerplatz aus lässt sich die Rückfront des schon erwähnten Hauses, Leuschnerdamm 9, einsehen. Dieses Haus war das erste nur von Jugendlichen besetzte Gebäude in West-Berlin. Das Haus ist aufgrund seines turmähnlichen Aussehens, worin sich das Treppenhaus populär nach außen hin manifestiert, unter dem Namen „der Turm“ bekannt. Es wurde im September 1979 besetzt. Im Jahre 1983 wurde das Objekt polizeilich geräumt, da die Bewohner nicht zu Vertragsabschlüssen bereit waren. Am 1. September 1984 entstand hier im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss eine Kindertagesstätte – dank der intensiven Zusammenarbeit zwischen Betroffenen, BeWoGo als Eigentümerin, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Politikern und anderen.



Nach den idyllischen Eindrücken vom Kinderbauernhof setzen wir unsere Tour entlang der Adalbertstraße fort, bis wir die Waldemarstraße erreichen. Wir biegen in diese links ein und folgen ihr bis zum Mariannenplatz, halten uns dort links und erreichen nach wenigen Metern das Kunstquartier Bethanien (Mariannenplatz 2), gut zu erkennen an den zwei kirchturmähnlichen Zinnen, die den Haupteingang zieren.

Das ehemalige Diakonissen-Haus wurde 1845-47 errichtet. Ursprünglich diente es als Schwesternschule und Waisenhaus, später als Krankenhaus, das bis 1970 in Betrieb war. Der vorgesehene großflächige Abriss konnte dank dem Einsatz von Denkmalschützern, Bürgerinitiativen und nicht zuletzt durch die Instandbesetzung verhindert werden. Der damals populäre Aufruf „Kampf um Bethanien“ ist noch vielen Berlinern in Erinnerung. Heute sind hier unter anderem eine Druck- und Medienwerkstatt, eine Musikschule und ein Café-Restaurant untergebracht.

Zur Geschichte der Instandbesetzungen:

Als in den 1960er Jahren in Amsterdam aufgrund der zunehmenden Wohnungsnot leer stehende Häuser vor drohendem Abriss bewahrt werden sollten, konnte sich kaum jemand vorstellen, dass diese „kraakbeweging“ (Hausbesetzerbewegung) sich bis nach Berlin ausbreiten würde.

In diesen Jahren gleicht Kreuzberg einer Großbaustelle. Aufgrund von Flächensanierung und Planung einer Stadtautobahn, die geradewegs durch das Zentrum von SO 36 führen sollte, wurden Großteile des hiesigen Altbaubestandes abgerissen oder dem baulichen Verfall preisgegeben. Aufgrund der damaligen Randlage, die zu einem Großteil von der Berliner Mauer begrenzt wurde, und dem stetigen Verfall der Bausubstanz, war SO 36 zur damaligen Zeit kein allzu beliebter Wohnbezirk. Die alteingesessenen Bewohner zog es in die neu errichteten Trabantenstädte Gropiusstadt und Märkisches Viertel. Der geringen Mieten wegen zogen nun vermehrt ausländische Arbeiter, Studenten, Wehrdienstflüchtlinge aus Westdeutschland, Treber und Punks nach SO 36.

Durch Abriss, Verfall und Entmietungen zur Umsetzung der vorgesehenen Sanierungspolitik, wurde der Wohnraum Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre zusehend knapper, und den ersten Protesten folgten die ersten Hausbesetzungen. Ende der 1970er Jahre bildet sich die „Bürgerinitiative SO 36“ (BI SO 36), die Wohnungsleerstand, Verfall der Bausubstanz von Wohnraum und mangelhafte Instandhaltung der Eigentümer publik machte. Nachdem weder von den Eigentümern, noch vom Landeswohnungsamt, noch vom damaligen Bausenator Harry Ristock irgendeine Reaktion erfolgte, besetzten Mitgliedern der BI SO 36 am 3. Februar 1979 zwei leer stehende Wohnungen der Berliner Wohnungsbaugesellschaft (BeWoGe), um den Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Die neuen Bewohner begannen sofort mit der Renovierung und Instandsetzung der Wohnungen und kreierten den Ausdruck „Instandbesetzung“. Die Berliner Presse berichtet wohlwollend über die Instandbesetzer, und nicht zuletzt nahm auch die Kreuzberger Bevölkerung die Aktion wohlwollend zur Kenntnis. Daraufhin sahen sich die senatseigene BeWeGo und der Bausenat genötigt, den Instandbesetzern wenige Tage später Vertragsangebote für beide Objekte und für ca. 40 weitere leer stehende Wohnungen zur Wiedervermietung und Instandsetzung zu unterbreiten.

Nebenan befindet sich das ehemalige Schwesternwohnheim (Nr. 1A), das über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus bekannte „Georg-von-Rauch-Haus“. Besetzt am 8. Dezember 1971, wird das Haus seither als „selbstverwaltetes Wohnkollektiv“ genutzt. Benannt wurde das Gebäude nach dem wenige Tage vorher von der Polizei erschossenen Georg von Rauch. Nach einem ihm zum Gedenken veranstalteten Konzert der legendären Band „Ton Steine Scherben“ in der Technischen Universität brachen Teilnehmer und Zuhörer auf und besetzten das leer stehende Gebäude.

Von hier aus gehen wir in die Wrangelstraße und biegen rechts in die Manteuffelstraße ein. In der Manteuffelstraße wurden die Häuser Nr. 97 und Nr. 90 besetzt. Beide Häuser blieben bis heute erhalten. Wir gehen weiter bis zur Kreuzung Oranienstraße/Wiener Straße, dann links unter der Hochbahn entlang und überqueren die Ampelkreuzung, um in die Wiener Straße zu gelangen. Dieser folgen wir bis zur Lausitzer Straße, in die wir rechts einbiegen. Im Hinterhof des Gebäudes mit der Hausnummer 22 befindet sich eines der bekanntesten ehemalig besetzten Objekte: die heutige Regenbogenfabrik.

Das ehemalige Dampfsägewerk wurde später bis in die 1970er Jahre als Chemiefabrik genutzt. Das Gebäudeensemble entstand Ende des 19. Jahrhunderts und steht unter Denkmalschutz. Nach längerem Leerstand wurde das Areal am 14. März 1981 instandbesetzt und – nachdem der Senat den Gebäudekomplex erworben hatte – von den Besetzern zum Kinder-, Kultur- und Nachbarschaftszentrum ausgebaut. Die Kosten des Umbaus wurden zu 80 Prozent vom Land Berlin getragen, die restlichen 20 Prozent haben die Besetzer mittels ihrer Arbeitskraft beigetragen. In den Remisen der heutigen Regenbogenfabrik sind unter anderem ein Kino, ein Hostel, ein Café, Musikübungsräume sowie eine Kindertagesstätte untergebracht.

Hier endet unsere Tour. Wir haben jetzt die Möglichkeit, die Lausitzer Straße einige Meter bis zur Reichenberger Straße zurück und dann nach rechts bis zur Ohlauer Straße zu gehen, von wo aus wir den Bus M29 nutzen können. Alternativ dazu können wir aber auch die Wiener Straße zurückgehen, bis wir den Görlitzer Bahnhof (U1) erreichen.

Tour-Info

Start:
U-Bhf Moritzplatz
U8

Länge: ca. 2 km
Dauer: ca. 2 Std.

Ein Projekt des

Kulturring in Berlin e.V.
Giselastraße 12
10317 Berlin

Gefördert durch das JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg
Bilder, Text, Gestaltung: Kulturring in Berlin e.V.